



Armut auf der Bühne: Raus aus Isolation, rein ins Theater

Helge Schmidt inszeniert in „#Armutsbetroffen“ im TD Berlin Geschichten von prekär lebenden Menschen und zeigt: Die Gründe für den Sturz ins soziale Abseits sind so vielfältig wie die Biografien der Betroffenen.

Von **Patrick Wildermann**

05.07.2025

Diejenigen, um die es hier geht, sind meist unsichtbar. Wer von Armut betroffen ist, hat keine öffentliche Stimme und keine Lobby, oft auch keine sozialen Kontakte. Natürlich, es wird oft über diese Menschen geredet, in der Politik, in Talkshows oder Podcasts – also dort, wo die Besserverdienenden sich gegenseitig versichern: Muss wirklich schlimm sein, wenn man wenig oder nichts hat. Gemeint ist keine kleine Gruppe. Millionen leben in Deutschland in armen Verhältnissen oder sind von Armut bedroht, die Angaben variieren je nach Erhebung. Was deswegen noch mehr lohnt: sich mal mit den Geschichten hinter den Zahlen zu beschäftigen.

Der Regisseur Helge Schmidt hat im TD Berlin jetzt das Stück „#ARMUTSBETROFFEN“ zur Premiere gebracht. Den Hashtag „IchBinArmutsbetroffen“ erfand eine alleinerziehende Mutter während der Corona-Pandemie auf Twitter, zu der Zeit, als die Menschen mit Lockdown-Koller im Netz ihre Sehnsucht nach Gesellschaft in die Welt hinausriefen: Ich würde so gern mal wieder Essen gehen. Mich mit Freunden treffen. Ins Kino gehen. „So ist das Leben mit Hartz IV nicht erst seit dem Lockdown“, kommentierte die Userin. Ihr schlug – wie könnte es auf sozialen Medien anders sein? – erstmal viel Hass entgegen: Schmarotzerin, faule Arbeitslose! Aber etliche andere Armutsbetroffene fühlten sich ermutigt, ihre Erfahrungen und Geschichten zu teilen. So wuchs der Hashtag zur Bewegung.

Flaschen sammeln, statt Party machen

Diese Twitter-Protokolle sind in das Stück eingeflossen, außerdem Interviews und Erzählungen, die im Rahmen des Projekts „Alltägliche Armutserfahrungen – Erzählen als politisches Sprechen“ an der Universität Duisburg-Essen entstanden. Die Schauspielerinnen Agnes Decker, Ruth Marie Kröger und Laura Uhlig teilen sich auf der Bühne des TD diese Texte, tragen sie als nüchterne Berichte aus prekären Leben vor – und schaffen damit Sichtbarkeit für ein Phänomen, dem noch immer ein Stigma anhaftet, das mit Scham, Schuldgefühl und Isolation verbunden ist.

Das Stück

„#ARMUTSBETROFFEN“, Regie: Helge Schmidt. Mit: Agnes Decker, Ruth Marie Kröger, Laura Uhlig. Nächste Vorstellungen: 5. bis 7. Juli, 20 Uhr im TD Berlin, Klosterstraße 44.

Was der Abend im TD dabei deutlich macht: Die Gründe für den Sturz ins soziale Abseits sind so vielfältig wie die Biografien der Betroffenen. Zu Wort kommen Alleinerziehende, die sich Vollzeit um ein behindertes Kind oder 160 Stunden pro Woche um pflegebedürftige Angehörige kümmern, Rentnerinnen und Rentner, die fürs Alter nicht vorsorgen konnten, Menschen, die das Arbeitslosengeld 1 mit zwei Jobs aufstocken und trotzdem nicht über die Runden kommen, Menschen, die ihren Computer verkaufen, um die Stromrechnung zahlen zu können, auch Studierende, die nachts Flaschen sammeln gehen, während die anderen Party machen.



In das Stück sind Twitter-Protokolle sowie Interviews und Erzählungen eingeflossen, die im Rahmen des Projekts „Alltägliche Armutserfahrungen – Erzählen als politisches Sprechen“ an der Universität Duisburg-Essen entstanden sind. © Fabian Raabe

Zu den Menschen, die ihre Erfahrungen für das Projekt geteilt haben, gehört die Aktivistin Janina Lütt, die in einer regelmäßigen Kolumne im „Freitag“ über ihr Leben mit zu wenig Geld berichtet. Sie nimmt bei der Premiere auch an einem Nachgespräch mit Regisseur Helge Schmidt und einer weiteren Armutsbetroffenen teil, nach jeder Vorstellung wird es so eine Diskussionsrunde mit Aktivistinnen und Experten geben. Ein Punkt im Gespräch mit Lütt lässt besonders aufhorchen. Da erzählt sie davon, wie seit den Diskussionen um das Bürgergeld die Anfeindungen gegen sie zugenommen haben. Die Gesellschaft noch mehr zu spalten – das hat die Politik mit diesen Neiddebatten mindestens billigend in Kauf genommen.

Den Aspekt der untergrabenen Solidarität lässt auch Helge Schmidt im Stück klar hervortreten. Zuvor hat sich der Regisseur in investigativen Theaterarbeiten unter anderem mit dem Cum-Ex-Skandal oder Spekulationen mit Agrarflächen beschäftigt, mit Bereicherungen also, die anderswo Löcher reißen. In letzter Konsequenz führt „#ARMUTSBETROFFEN“ auf das alte Brecht-Zitat zurück: „Reicher Mann und armer Mann standen da und sah’n sich an. Und der Arme sagte bleich: Wär’ ich nicht arm, wärst Du nicht reich.“

Der Tagesspiegel 05.07.2025